

AntragstellerIn:

Juso-HSG #1, Juso-HSG #2, Juso-HSG #3

Antragsinhalt:

Der Studierendenrat möge beschließen:

Gegen Erinnerungskultur, um zu vergessen – Mauerreste der alten Synagoge erhalten!

Konkret fordert der Studierendenrat der Universität Freiburg,

- die Mauerreste der alten Synagoge zu erhalten;*
- den Bau des Wasserbeckens zu verwerfen und die Mauerreste in eine neu konzipierte Mahn- und Gedenkstätte einzubinden;*
- wenn am Bau des Wasserbeckens festgehalten wird, die Mauerreste in diesem Wasserbecken zu integrieren*
- eine Mahn- und Gedenkstätte zu errichten, die ihren Namen verdient.*

Begründung:

*Die Anfang Oktober des Jahres 2016 entdeckten Fundamente der alten Synagoge in Freiburg machen es zwingend notwendig, ein neues Konzept zu einer Mahn- und Gedenkstätte auf dem Platz der Alten Synagoge zu entwerfen und in Realität umzusetzen. Dabei muss diese neue Stätte einer Erinnerungs- und Mahnkultur gerecht werden, die sich ernsthaft mit den Verbrechen der Nationalsozialist*innen und dem Anteil der deutschen Zivilbevölkerung daran auseinandersetzt.*

Eine solche Stätte soll sich nicht ohne Ecken und Kanten ihrer Umgebung fügen, so wie sich große Teile der damaligen Bevölkerung dem Schicksal jüdischer Menschen widerstandslos gefügt haben. Sie soll auch nicht bloß „schön“ aussehen, sondern das vergegenwärtigen, was damals geschehen ist. Die deutsche Erinnerungs- und Mahnkultur sollte aus mehr als aus schöner und nicht zu aufdringlicher Architektur bestehen. Ein Teich ist zwar nett anzusehen, doch er kann nicht ansatzweise die Gräueltaten im Kontext des Holocaust wiedergeben. Außerdem ist das Wasserbecken leicht zu übersehen und ohne eine Gedenktafel ist nicht allen Menschen klar, was es bezwecken soll.

*Die neusten Funde haben nun zwei Vorteile: Erstens ist es überhaupt eine gute Nachricht, dass noch Reste der alten Synagoge erhalten sind, zweitens können diese nun in ein sinnvolles Projekt miteinfließen. In diesem Zusammenhang ist das Verhalten der Stadt und ihres Oberbürgermeisters unerträglich. Anstatt die Reste zu erhalten, will man diese gegen den expliziten Willen der Israelitischen Gemeinde Freiburg abtragen, die ausdrücklich die Fundamente am Fundort erhalten möchte. Der Bau des Teiches wird als alternativlos dargestellt – Ein Affront ohne Gleichen. Die Nationalsozialist*innen wollten durch die antisemitischen Verbrechen im Rahmen der Reichspogromnacht die jüdische Bevölkerung aus den deutschen Städten vertreiben. Daraus ergibt sich für uns im Sinne einer verantwortungsvollen Erinnerungskultur die zwingende Konsequenz, dass die stillen Zeugen der Zeit nicht zugunsten stadtplanerischer Vorhaben weichen dürfen, sondern sie im Gegenteil zum zentralen Objekt der Erinnerung an die antisemitischen Novemberpogrome 1938 werden müssen.*

Aus der ganzen Welt kommen Bekundungen von Menschen, die ihre Freude über diesen Fund zum Ausdruck bringen. Es wäre peinlich und traurig, wenn das Deutschland von heute authentische Bezeugungen von den damaligen Taten aus dem gesellschaftlichen Bewusstsein ausradieren würde.

Ein neues Konzept würde zwar Zeit und Kosten in Anspruch nehmen. In Anbetracht der Bedeutung dieses Fundes und einer aufrichtigen Mahn- und Gedenkkultur muss jedoch ein Umdenken seitens der Stadt stattfinden.

Hinweis:

Es ist explizit erwünscht, in den Anträgen an die Studierendenvertretung genderneutrale Sprache zu verwenden (beispielsweise „Mitarbeiter*innen“ statt „Mitarbeiter“).